

zebra.

Die **Straßenzeitung** für Südtirol | Il **giornale di strada** per l'Alto Adige



NO TAXE PERCUE - mensile

Poste Italiane SPA - Spedizio. e. r.

Melissa Morcote Martinez

**A tavola!
in Kolumbien** S. 30

**Patria
o Heimat?** p. 13

**Der
Reptilienretter** S. 19



In der Nähe vielbefahrener Straßen leben Gelbbauchunken gefährlich.

Der Reptilienretter

Sie leben unter uns, auch wenn wir sie nicht oft sehen. Jetzt, in der warmen Jahreszeit, fahren sie ihren Stoffwechsel wieder hoch und kommen aus ihren Verstecken. Die ältesten Wirbeltiere, die sich aus saurierähnlichen Kriechtieren entwickelten, haben bekanntlich nur wenige Freund*innen unter den Menschen – einer davon ist Ivan Plasinger, der sich in Südtirol für die heimischen und mehr oder minder gefährdeten Reptilien und Amphibien einsetzt.

Schlangen polarisieren seit Jahrhunderten: Im Alten Testament schickt Gott Schlangen unter die Israeliten, weil die nach dem Aus-

zug aus Ägypten nörgelnd durch die Wüste ziehen. Später in Galiläa empfiehlt Jesus seinen Jüngern allerdings „schlau wie eine Schlange“ zu sein. Auch im alten Ägypten ist man zwiespalten, im frühen Reich gilt der Schlangengott Apophis als Widersacher des Sonnengotts, am Ende des Ptolemäerreiches inszeniert Kleopatra ihren Suizid durch eine Kobra, die dann als Verkörperung der Göttin Isis galt – wengleich die letzte Pharaonin vermutlich an einem Giftcocktail starb.

„Schlangen faszinieren einerseits“, sagt Ivan, „und lösen andererseits Ekel und Angst aus.“ Der junge Unterlandler mit den dunklen Augen und einem lebhaften Lachen hält im Trudener Naturpark die Stellung und hat in seiner Freizeit mit einer Handvoll engagierter Südtiroler*innen den Verein „Herpeton“ gegründet, dem er ehrenamtlich vorsteht. Das Tätigkeitsprotokoll des Vereins ist so vielseitig wie seine zum Teil gefährdeten Schützlinge – mal retten sie aus den Gärten verschreckter Menschen noch verschrecktere Schlangen, mal machen sie sich für Gelbbauchunken stark, die das Überqueren von Staatsstraßen selten im Ganzen schaffen. Herpeton,



Auf www.herpeton.it können aufmerksame Naturliebhaber*innen eine Reptilien-Beobachtung melden und damit Ivan Plasinger beim Kartieren helfen.



Südtiroler Herpetologen Verein
 Associazione Erpetologica Altoatesina
 Union di erpetologi di Südtirolo

aus dem Griechischen „kriechendes Ding“, kümmert sich damit seit 2010 um den Schutz und die Erforschung sämtlicher kriechender Bewohner Südtirols, von der Echse bis zur Schlange. Für den Underdog der Südtiroler Fauna fühlt sich damit erstmals jemand zuständig – weil Schlangen schließlich nicht gejagt und nur selten als Haustiere gehalten werden, fielen sie we-

der in die Zuständigkeit vom Amt für Jagd- und Fischerei, noch in jene des Amtes für Viehwirtschaft. Inzwischen ist der Verein gewachsen, hat seinen Platz gefunden und kann größtenteils auf die Unterstützung der Provinz zählen. Neben der Arbeit mit den Tieren geht es Ivan vor allem um die Arbeit mit den Menschen, um Sensibilisierung. Dass Mensch und Tier grundsätzlich neben- und miteinander können, ist bei Hunden und Katzen klar – bei Schlangen, mit denen es sich ungleich schwieriger auf dem Sofa kuscheln lässt, ist das weniger klar. Ivan geht in Schulen, spricht mit Landwirt*innen und arbeitet mit der Feuerwehr, denn die wird üblicherweise zuerst verständigt, sobald ein Reptil auftaucht. Die Angst vor Schlangen ist weniger angeboren als anerzogen, davon ist Ivan überzeugt. Kindern wird

eingepflicht, sich vor Schlangen zu fürchten. Den Schlangen ihrerseits ist bekannt, dass sie den Menschen besser fernbleiben. Treffen sich zwei, die Angst haben, kann das auch mal ungeschickt ausgehen: Der eine kreischt und trampelt, der andere beißt oder leert die Kloake – zu Deutsch: kackt seinen Gegner an. „Eine Schlange ist ein Fluchttier“, erklärt Ivan, „wenn sie auf einen Menschen zukommt, dann nur, weil der etwa ihren Fluchtweg versperrt.“ Die gemeine Schlange, für menschliche Begriffe ein eher spärlich ausgestattetes Wesen, hört nichts, sieht nur sehr schlecht und wurde von der Evolution um ihre Beine gebracht. Bei einer von ihr sicherlich nicht gesuchten Begegnung mit dem Menschen wird sie die Flucht immer dem Kampf vorziehen, denn der bringt ihr schlicht nichts. „Deshalb ist es wichtig, mit Kindern zu arbeiten“, erklärt Ivan, der seinen freien Tag heute bisher mit einer Schulklasse verbracht hat. Er möchte Kindern die Angst nehmen und informieren, wo sich Gerüchte hartnäckig halten. Schlangen schlagen keine Räder, springen nicht von Ästen, hypnotisieren ihre Opfer nicht, essen auch mal Aas und sind auch nicht wirklich langsamer, wenn sie aufwärts kriechen. Das Weglaufen kann man sich insgesamt sparen, denn spätestens beim Laufen zeigt sich, dass Schlangeln auch seine Vorteile hat. In Südtirol werden jährlich rund 20 Menschen von Schlangen gebissen – eine vernachlässigbare Zahl bei einer halben Million Einwohner und ein paar Millionen Touristen, die jährlich in Wald und Wiesen unterwegs sind. Drei bis vier der Bisse sind Giftbisse von Vipern wie der Kreuzotter.



Jeder Salamander hat individuelle Flecken.



In der Regel ist ein Biss einheimischer Schlangen nicht tödlich und hinterlässt auch keine bleibenden Schäden. Was aber tun, wenn eine Schlange zubeißt? Wie so oft im Leben ist es auch beim Schlangenbiss ratsam,

Ruhe zu bewahren. Umso mehr, als dass sich das Gift im Körper bei Panik schneller verbreitet. Aussaugen, ausbrennen, ausschneiden oder abbinden der Bisswunde ist ebenso veraltet wie das Antiserum für die Handtasche: „Den betroffenen Körperteil ruhigstellen und ins Krankenhaus fahren!“, rät Ivan. Er selbst, der von Kindesbeinen an keine Angst vor Schlangen kennt, wurde schon einige Male gebissen. Das könne passieren und ist keine Katastrophe, sagt er. Eine Auffrischung des Tetanus-schutzes und in erster Linie ein beruhigendes Wort helfen den Gebissenen. „Und bitte“, betont Ivan, „nach einem Schlangenbiss muss die Schlange nicht getötet und mitgenommen werden“. Der Arzt braucht den Kadaver nicht, um das richtige Antiserum im Apothekerschrank zu finden, und die Welt rettet man damit auch nicht vor einer tödlichen Gefahr. Es ist zwar von Vorteil zu wissen, von welcher Schlange man gebissen wurde, ein Foto oder eine Beschreibung des Tieres reichen im Normalfall aus.

Weil es einfacher ist, gefährdete Tiere zu schützen, wenn man weiß, wo sie leben, hat sich Ivan zusätzlich zum Ziel gemacht, Reptilien und Amphibien zu kartieren. Ein

„Leider wissen die Leute oft nicht, was sie auf ihrer Plastikinsel sitzen haben“, erklärt Ivan. Wenn die Schildkröte mit ihren 30 Zentimetern dann aus dem Aquarium platzt,



Auch die Kreuzotter geht Menschen lieber aus dem Weg.



Ivan Plasinger arbeitet im Naturpark Trudner Horn.

ambitioniertes Projekt und eine Herzensangelegenheit für Ivan, der erklärt, dass besonders Wanderer und Naturliebhaber*innen mithelfen können: Wer eine Schlange sieht, kann es Herpeton melden, die wertvollen Daten fließen dann in eine Datenbank. So behält Ivan den Überblick über seine Schützlinge, kann sie orten, erforschen und schützen.

Wer keine Ringelnatter von einer Kreuzotter unterscheiden kann, sollte eine Beschreibung oder ein Foto vom Tier mitliefern, Ivan bestimmt dann die Gattung.

Ab und an fischt Herpeton neben den einheimischen Reptilien auch Exoten aus den Gefilden Südtirols. Etwa die nordamerikanische Schildkröte mit den gelben und roten Backen. Süß ist die und schnell gekauft, in ihrem Plastikaquarium mit Plastikpalmen.

wird das Tier oft ausgesetzt. Im submediterranen Klima bis Brixen oder Meran überlebt die Schildkröte, im Unterland pflanzt sie sich inzwischen schon fort.

Er möchte Kindern die Angst nehmen und informieren, wo sich Gerüchte hartnäckig halten.

Insgesamt leben schätzungsweise 5000 Exoten unter uns. Neben den Schildkröten treibt sich etwa in den Bozner Lauben seit Jahren eine Gekko-Bande herum.

„Die werden beispielsweise mit einer Kiste Orangen aus Sizilien importiert, und das Mikroklima in Bozen passt für sie auch“, lacht Ivan, und zeigt in Richtung Lauben. Dann gibt es noch die häuslichen Exoten, die von Tierliebhabern gehalten werden. Das Halten von Giftschlangen ist in Italien ausnahmslos verboten, in der Schweiz und in Deutschland sind einige Arten zulässig. Gehalten werden die „potenziell gefährlichen“ Tiere trotzdem, etwa die elf Meter lange Netzpython, neben der unsere einheimische Kreuzotter mit ihren 70 Zentimetern mehr an einen Regenwurm erinnert. Der Schwarzmarkt lebt, der Handel mit der Fauna floriert weltweit.

Besonders bei Kindern überwiegt die Neugier.



präsentiert, abgegeben – an Kolleg*innen im Ausland oder an Institutionen, die eine artgerechtere Haltung garantieren.

Die einheimischen Schlangen haben zwar die Zeiten überlebt, als ihnen in Tirol gerne mit der Hacke eins übergezogen wurde, weil ein Schlangenkopf ein Pfund einbrachte, aber gefähr-

det sind sie heute trotzdem: „Den Raub ihres Lebensraumes überstehen sie nicht“, erklärt Ivan. Wird der verändert, verbaut oder versiegelt, ist das für die Schlange fatal. Dabei wäre es einfach, den Schlangen ihre ökologische Nische zu lassen: Wer auf

Herpeton klagt Exotenhalter nicht an: Gemeinsam wird eine Lösung gesucht. Zeigen sich die Halter*innen kooperativ – und das ist meistens der Fall – wird die Schlange, die sich ebenso wie die Schildkröte oft irgendwann in unerwartetem Leibesumfang

seinem Grundstück eine Grube aushebt und mit Steinen, Sträuchern und Ästen füllt, schafft Lebensraum für Kriech- und Kleintiere und hilft damit in erster Linie sich selbst: Ratten und Mäuse werden von Schlangen in Schach gehalten. „Ein friedliches Miteinander ist möglich“, sagt Ivan. Aber es ist die Bequemlichkeit, die das Miteinander zugunsten des Stärkeren auflöst: Muss mit dem Traktor ein Umweg um die ökologische Nische gefahren werden oder verunreinigen die Vögel den Balkon, ist es mit der Tierliebe meist schnell vorbei. „Dabei wäre das gelungene und unaufgeregte Miteinander auf lange Sicht für uns Menschen der nachhaltigere und wirtschaftlichere Weg“, sagt Ivan, kurz bevor er sich wieder Richtung Unterland aufmacht. Denn ob Schlangen nun faszinieren oder ekeln, für unser ökologisches Gleichgewicht brauchen wir sie so oder so. **Z**

Rennt hysterisch die Böschung hoch, wenn sie auf eine Blindschleiche trifft. **BARBARA PLAGG**





**So lecker schmeckt Nachhaltigkeit...
Wir setzen auf Ganzheitliches
Kochen und Klimaschutz.**

Besuchen Sie uns im Restaurant Moosbauer und probieren auch Sie schmackhafte regional-saisonale Küche und bodenständige Gerichte in angenehmem Ambiente. Dazu servieren wir Weine und Biere bester Qualität.

Erfahren Sie mehr über Öffnungszeiten, Speisekarten und Philosophie unter www.moosbauer.com

Unsere Pizza aus dem Holzofen gibt es auch mittags und als Take Away.

Meraner Straße 101 - 39100 Bozen
Tel. 0471 918 492 - info@moosbauer.com
www.moosbauer.com







